



Vom Steckerziehen, Nichtstun und Geschenkeauspacken

Predigt über Mk 2,23–28 und den Sabbat

25. Oktober 2020, Gemeindezentrum Uellendahl

Pfarrer Dr. Holger Pyka

Es gibt ja Lebensweisheiten, die mehr sind als Kalendersprüche. Sätze, die einfach stimmen, die wahr sind und wahr bleiben. Sätze, die Generationen von Lebenserfahrungen in wenigen prägnanten Worten zusammenfassen, und die das Leben verändern, vertiefen, erleichtern können, wenn man sich in den richtigen Situationen daran erinnert. Einen solchen Satz habe ich neulich erst gehört.¹

„Fast alles geht wieder, wenn man den Stecker zieht, ein paar Minuten wartet und sie dann wieder einschaltet.“

Ich kann Ihnen allein aus den Erfahrungen der letzten Wochen sagen: Das stimmt. Auf jeden Fall bei Computern, Druckern, Telefonen, elektrischen Rolladensteuerungen, Internetanlagen und Mikrowellen.

Aber der Satz geht noch weiter: „Fast alles geht wieder, wenn man den Stecker zieht, ein paar Minuten wartet und dann wieder einschaltet – du auch.“

Ich hatte immer gedacht, ich wüsste, wie das geht. Frei machen, ausspannen, den Stecker ziehen oder die Batterien aufladen. Ich bin lange genug Student gewesen, um zu wissen, wie sich Tage anfühlen, an deren Ende man auf die Uhr guckt und denkt: Huch, schon so spät – was habe ich heute eigentlich gemacht?

Wie gesagt, ich hatte gedacht, ich wüsste, wie das geht.

¹ Und zwar bei der großartigen Anne Lamott in ihrem TED-Talk (angucken!).



Dann habe ich zum ersten Mal einen jüdischen Sabbat mitgemacht. Wir waren von der Universität in Lund aus in der Synagoge und einigen jüdischen Familien in Kopenhagen zu Gast, und der Sabbat begann wie jeder jüdische Feiertag am Abend vorher. Und die Vorbereitungen beginnen schon am Freitag, weil am Abend, wenn drei Sterne am Himmel zu sehen sind und die Kerzen angezündet werden, alles bereit sein soll. Im Internet gibt es dafür ausführliche Checklisten, zum Beispiel: Alles saubermachen, herumliegende Kleidung aufhängen oder verstauen, den Müll rausbringen und alle Mülleimer mit neuen Mülltüten versehen. Blumen gießen. Essen fertig machen und so vorbereiten, dass es am Samstag ohne Kochen einfach gegessen werden kann. Und vieles mehr. Alles, damit die Ruhe am Sabbat nicht zerschossen wird von den tausend kleinen Dingen des Alltags, die noch zu erledigen sind, von allen „Ich müsste noch...“ und „Nur noch eben...“

Am Abend, wenn es so dunkel ist, dass man Blau nicht mehr von Braun unterscheiden kann,
wenn alles getan ist und nur noch die Ruhe wartet,
werden die Kerzen angezündet,
das Weißbrot gebrochen und mit Salz verteilt,
der Segen über dem Schabbatbecher gesprochen,
gegessen, getrunken, gesungen, gebetet...

Heinrich Heine hat diesen Stunden am Freitagabend ein Denkmal aus Worten gesetzt. Er beschreibt eine Welt, die gar nicht allzu lange her ist, in der Jüdinnen und Juden, und mit ihnen vielleicht auch viele andere Menschen, mehr wie Hunde als wie Menschen leben und behandelt werden:

*Hund mit hündischen Gedanken,
Köttert er die ganze Woche
Durch des Lebens Kot und Kehricht,
Gassenbuben zum Gespötte.*

*Aber jeden Freitagabend,
In der Dämmerungstunde, plötzlich*



*Weicht der Zauber, und der Hund
Wird aufs neu' ein menschlich Wesen.*

*Mensch mit menschlichen Gefühlen,
Mit erhobnem Haupt und Herzen,
Festlich, reinlich schier gekleidet,
Tritt er in des Vaters Halle.*

Der Sabbat selbst ist ein Tag der Ruhe. Wirklicher Ruhe. Nach dem Gottesdienst am Samstagmorgen ist Nichtstun angesagt, und vielleicht muss man diesen Tag wirklich einmal in Israel oder anderswo in der Welt verbringen, wo viele fromme Juden wohnen, um zu erleben, wie alles um einen herum aufatmet: Nirgendwo wird Musik gespielt, nirgendwo fährt ein Auto, ein Bus oder eine Bahn. Wer Anfang der Siebziger noch die autofreien Sonntage erlebt hat, hat vielleicht noch einen Eindruck davon, wie still es plötzlich sein kann, wenn der menschengemachte Lärm schweigt, und welche Stimmen und Geräusche plötzlich zu hören sind, wenn nichts mehr sie übertönt.

Man muss das üben.

Nicht jeder Mensch, ich eingeschlossen, kriegt das ohne Übung hin.

Nicht jeder kann ohne weiteres mit Stille umgehen, wenn nichts mehr da ist, das die Gedanken im eigenen Kopf übertönt.

Nicht jeder kann ohne weiteres die Hände in den Schoß legen und der Versuchung widerstehen, sich doch irgendwie nützlich zu machen.

Aber der Sabbat ist die wöchentlich wiederkehrende Erinnerung daran:

Du bist nicht nur dann wertvoll, wenn du nützlich bist.

Du bist nicht nur dann ein echter Mensch, wenn du etwas leistest.

Du bist das alles schon von vorneherein,

weil Gott dich nach seinem Ebenbild geschaffen hat

und damit die Abfolge von sechs Tagen Arbeit und einem Tag Ruhe in deine DNA eingepägt hat.

Der Sabbat bricht den seltsamen Bann, den unsere auf Arbeit und Produktion und Kosten-Nutzen und Höher! Schneller! Weiter! ausgerichtete Welt über uns legt.

Jeden Samstag *weicht der Zauber, und der Hund*



*Wird aufs neu' ein menschlich Wesen.
Mensch mit menschlichen Gefühlen,
Mit erhobnem Haupt und Herzen...*

Im Judentum gilt der Sabbat als das Rad, das die ganze Schöpfung am Laufen hält. Fast alle geht wieder, wenn du den Stecker ziehst, fünf Minuten wartest und es dann wieder einschaltest – du auch.

Der Sabbat gilt auch als der höchste und wichtigste Feiertag überhaupt – und es sagt einiges über die verschwenderische Großzügigkeit Gottes aus, wenn der allerhöchste Feiertag nicht einmal im Jahr oder einmal alle Jubeljahre stattfindet, sondern jede Woche, 52 Mal im Jahr.

52 Mal im Jahr erinnern Jüdinnen und Juden sich an die Befreiung aus Ägypten.

An diesen Paukenschlag der Geschichte, mit dem Gott sagt:

Ich habe euch nicht geschaffen, damit ihr Sklaven seid.

Und ich habe euch nicht aus der Hand des Pharaos befreit, damit ihr euch direkt den nächsten Herren unterwerft und euren Rücken krumm macht.

Auch Paulus wusste das noch, als er den Christinnen und Christen in Korinth ins Stammbuch schrieb: Ihr seid teuer erkaufte, werdet nicht der Menschen Knechte.

All das wusste auch Jesus.

All das hat Jesus gelebt und befolgt.

Auch an diesem Tag irgendwann im Spätsommer, als er mit seinen Freunden durch das Kornfeld streicht und mit den Pharisäern, die ihm im Übrigen viel ähnlicher sind als wir immer denken, in Streit gerät.

Aber er erinnert sie und uns alle noch einmal daran, dass der Sabbat kein Selbstzweck ist, sondern ein Geschenk.

Ein Geschenk zum Auspacken, Bestaunen und Benutzen.

Ein Geschenk von Gott, der so verschwenderisch und großzügig ist, dass es jedem Vermögens- und Anlageberater die Tränen in die Augen treibt.

Und egal, was die Besserwisser und Erbsenzähler durch die Jahrtausende sagen – Gott knüpft seine Geschenke nicht an das ängstliche Befolgen kleinlicher Regeln.



Sondern sagt einfach nur: Hier, bitte. Meins für dich.

Fast alles geht wieder, wenn man den Stecker zieht, ein paar Minuten wartet und es dann wieder einschaltet – du auch.